



# Kunreuther Jubiläums-Gazette

---- Ihr Informationsblatt zum Jubiläumsjahr ----

Kunreuth  900 Jahre  
1120-2020

Ausgabe 4/2020

Auflage: 1000 Stück

Montag, 23. November 2020  
Schutzgebühr 1€

## Grußwort der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jubiläumsjahr unseres Ortes neigt sich nun allmählich dem Ende zu und wird wohl eher als „Corona-Jahr“ im Gedächtnis haften bleiben. Obwohl die Pandemie uns hier auf dem Land glücklicherweise längst nicht hart so getroffen hat wie in den Großstädten, so haben auch bei uns sicherlich viele Bürger mehr oder weniger starke Einschränkungen hinnehmen müssen.

Da ist das Bedauern, dass nahezu alle unsere geplanten Veranstaltungen – Scheunenfrühling, historische Kirchweih, Weinfest, Bilderausstellung etc. und nicht zuletzt nun auch der Kunreuther Adventsmarkt – abgesagt werden mussten. An sich ein „Jammern auf hohem Niveau“ – geht es hierbei doch nicht um lebensnotwendige Dinge. Wobei auch hier die finanziellen Verluste bei Vereinen, Einzelhandel und Gastronomie z.T. nicht unerheblich sind – trotz allem aber zum Glück zumeist nicht existenzbedrohend. Was allerdings erheblich beeinträchtigt ist, ist das Zusammenleben, die sozialen Kontakte auch innerhalb des Ortes – die Lebensqualität leidet nicht minder unter der Krise. Immerhin dürfen inzwischen Vereinstreffen stattfinden, Chorproben und Kurse – so dass allmählich das Gemeinsame wieder in den Vordergrund tritt.

Mit unserer Gazette haben wir im Jahr 2020 versucht, den Jubiläums-Gedanken aufrecht zu erhalten und die Kunreuther Geschichte den Bürgern nahe zu bringen: Wir denken, das ist uns ganz gut gelungen. Einige unserer Berichte und Geschichten waren vor allem für Neubürger völlig unbekannt und den teilweise hier seit Generationen Ansässigen in Erinnerung und wieder präsent.

Wir wurden von Ihnen mit vielen spannenden Geschichten, tollem Bildmaterial und anderen Beiträgen versorgt, wofür wir uns ganz herzlich bei allen bedanken wollen! Aus eben diesen Beiträgen entstanden unsere Geschichten in der Gazette, unsere Podcasts auf der Internetseite [www.kunreuth.de](http://www.kunreuth.de) und jetzt zum Jahresende wollen wir Ihnen ein weiteres Highlight anbieten:

**Aus den zahlreichen Fotografien, die ursprünglich für die Bilderausstellung gesammelt und gesichtet wurden, haben wir einige wenige herausgesucht, die wir zu einem immerwährenden Kalender zusammengestellt haben! Mehr dazu finden Sie in untenstehender Ankündigung.**

Und weil wir so Vieles gesammelt haben, was wir Ihnen noch berichten und zeigen wollen, haben wir beschlossen, die Gazette auch im Jahr 2021 weiterzuführen. In einem weniger aufwändigen, dafür preiswerteren Format – aber wir machen weiter!

Und natürlich ist unser Ziel, alle ausgefallenen Veranstaltungen nachzuholen: Dann ist eben das Jahr 2021 unser Jubiläumsjahr – wer hängt bei 900 Jahren schon an einem Jahr rauf oder runter? Und feiern – feiern geht eigentlich immer! Unser nimmermüder Mitarbeiter Roland Rosenbauer hat sich die Mühe gemacht, für das kommende Jahrzehnt – von 2020 bis 2030 – Feiergründe zu suchen und zu finden.

- 2020** 900 Jahre Kunreuth (erste urkundliche Erwähnung 1120)  
125 Jahre Posaunenchor (gegründet am 29.9.1895)
- 2021** 600 Jahre Baubeginn der Kunreuther Kirche St. Lukas  
770 Jahre urkundliche Ersterwähnung der Burg Regensburg (1251)  
25 Jahre Oberfränkischer Trachtenmarkt (der erste war im Juli 1996 in Kunreuth)
- 2022** 70 Jahre Kunreuth statt Cunreuth (Schreibweise wurde 1952 geändert)
- 2023** 470 Jahre Verwüstung Kunreuths durch Albrecht Alcibiades (1553)
- 2024** 400 Jahre Toranlage des Schlosses Kunreuth (gebaut 1624 im 30-jährigen Krieg)
- 2025** 500 Jahre Bauernkriege (1525 wurde das Schloss niedergebrannt)  
130 Jahre Posaunenchor
- 2026** 600 Jahre Kunreuther Kirche St. Lukas (Einweihungsurkunde vom 30. Juni 1426)  
300 Jahre ritterschaftliches Gesangbuch (1726)  
100 Jahre Kriegerdenkmal
- 2027** 150 Jahre Gesangverein
- 2028** 50 Jahre Weingarts in der Gemeinde Kunreuth
- 2029** 250. Geburtstag von Friedrich von Müller (geb. 1779)
- 2030** 400 Jahre Wallensteins Lager vor Kunreuth (1630)

In diesem Sinne Ihnen allen eine gute und gesunde Zeit!

Ihre Annette Dokoupil-Gutensohn aus der Gazetten-Redaktion



Kunreuth  900 Jahre  
1120-2020

## Immerwährender Bilderkalender

„Heri et Hodie“

zum 900. Orts-Jubiläum

Mit Bildern von früher (lat.: heri) im direkten Vergleich mit heutigen (lat.: hodie) aus unserer Ortsgeschichte wurde dieser Kalender zusammengestellt.

Erhältlich ist der Foto-Kalender im A3-Format voraussichtlich ab Anfang Dezember im „Kaufhaus von Moni&Horst“ zu einem Preis von 10.- €.



## Themenwanderung „Die Tragödie von Gaiganz“

Nach den coronabedingten „Ausfallerscheinungen“ im ersten Halbjahr 2020 fand – ursprünglich für Mai angekündigt – am 22. August quasi als Premiere eines mit großem Engagement geplanten und vorbereiteten Jubiläumsprogramms eine Wanderung der VHS Forchheim in Kooperation mit „Gscheitgut“ statt.

Trotz des ungemütlichen Regenwetters fanden sich zum Treffpunkt und Start um 14 Uhr am Kunreuther Rathaus über 40 Teilnehmer ein. Leider war der Rathaussaal für eine andere Veranstaltung reserviert, so dass die Begrüßung und der ersten Beiträge unter etwas feuchten Bedingungen im Freien stattfinden mussten. Von Toni Eckert, dem Kulturreferenten des Landkreises, gab es als Auftakt eine ausführliche Beschreibung des Lebens und Wirkens von Friedrich von Müller, der im Jahr 1779 im heutigen Rathaus, das damals als Kastenamt fungierte, das Licht der Welt erblickte. Die Schilderung dieses beeindruckenden Lebensweges, der den Kunreuther bis in die höheren Sphären der europäischen Politik, Diplomatie und Gesellschaft führte, ist im Beitrag von Toni Eckert auf Seite 7 noch einmal ausführlich nachzulesen.

Nach dem Ausflug mit Müller in die Welt von Goethe und Napoleon gab es vom Autor dieser Zeilen einen kleinen Rückblick in die Geschichte der Landschaft um Kunreuth. In großen Schritten ging es durch die Erd- und Landschaftsgeschichte: Vom einstigen „Süd-seefeeling“ zur Zeit des Jurameeres mit tropisch-warmem Klima vor rund 150 Mio. Jahren und der Entstehung der Fränkischen Schichtstufenlandes zur nacheiszeitlichen Waldentwicklung vor etwa 10.000 Jahren, von den Zeiten der Landnahme durch den Menschen und seinem immer stärker werdenden Einfluss auf den Wald über die mittelalterlichen Hochs und Tiefs der Bevölkerungsentwicklung bis schließlich zu den nachhaltig seinen Lebensraum verändernden Eingriffen des „modernen“ Menschen. Ein Blick in Zukunft, wohin sich die Landschaft um uns, jedoch ohne uns Menschen entwickeln würde, den die Theorie der sogenannten potenziellen natürlichen Vegetation ermöglicht, beschloss den gedanklichen Exkurs.

Nach mittlerweile einer guten Stunde machte sich der Teilnehmerkreis dann auf den ersten Abschnitt der Wanderung. Und mit den ersten Schritten hatte auch das Wetter ein Einsehen: Der Regen hörte auf und der Himmel wurde sogar etwas heller. Vom Rathaus aus ging es über den Kirchberg nach Ermreus und von dort weiter nach Gaiganz bis an den Ortsausgang Richtung Effeltrich.

Hier erfuhren die Teilnehmer im Hauptvortrag von Toni Eckert, welche traurige Geschichte sich um die Mariensäule rankt, vor der sie versammelt waren. Umfassend recherchiert



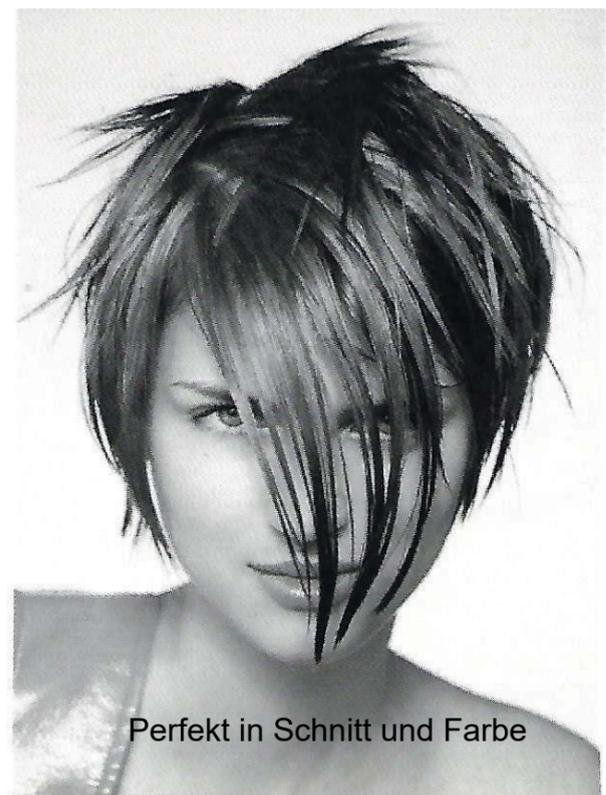
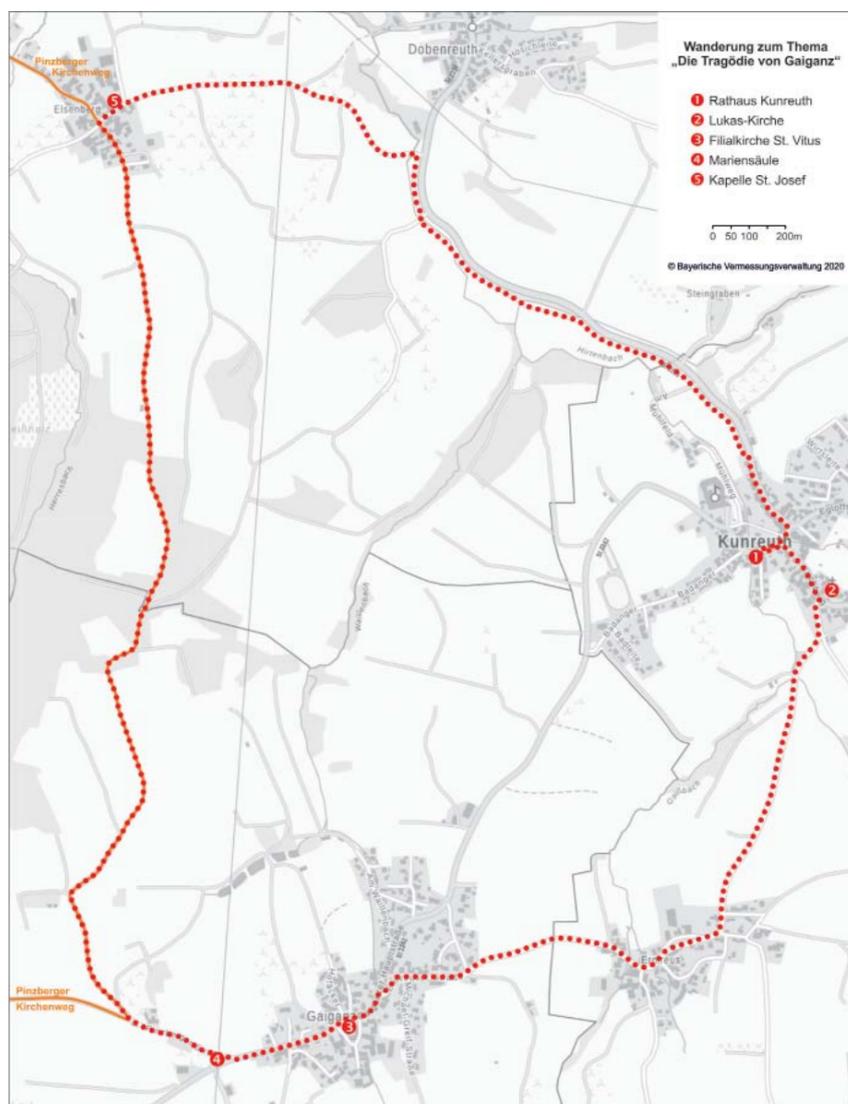
An der Mariensäule in Gaiganz schildert Toni Eckert den perfiden Terror der zur Macht strebenden Nazis und die dramatischen Umstände, die zur „Tragödie von Gaiganz“ führten.

und mit Belegen untermauert schildert er die Kette von Ereignissen im Jahr der Machtergreifung Hitlers, im Laufe derer ein Eifersuchtsdrama von den Nazis zu einem politischen Mord hochstilisiert und für ihre Zwecke instrumentalisiert wurde. Dass die „Tragödie von Gaiganz“ im Zusammenhang mit dem Kunreuther Ortsjubiläum steht, ist dadurch begründet, dass die dramatischen Geschehnisse in jener Zeit sich unter maßgeblicher Beteiligung Kunreuther Personen ereigneten und somit als Teil der jüngeren Geschichte des Dorfes Kunreuth zu sehen sind. Einzelheiten dazu sowie die detaillierte Schilderung des Ereignisses finden sich im Beitrag ab Seite 3 dieser Jubiläums-Gazette, der den Vortrag von Toni Eckert in voller Länge wiedergibt.

Der Weiterweg der Wanderer verlief zunächst auf dem Pinzberger Kirchenweg. Durch eine abwechslungsreiche Landschaft auf der Höhe mit schönem Blick aufs Walberla führte er, mal zwischen Wiesen und Äckern, mal durch Wald, bis nach Elsenberg. Weiter ging es dann vorbei an der Kapelle St. Josef und, gesäumt von überreich tragenden Apfel- und Birnbäumen, hinunter ins Tal nahe bei Dobenreuth und von dort entlang des Hirtenbachs (bzw. Trubbachs) wieder zurück nach Kunreuth.

Den Abschluss der Wanderung bildete – in schöner Tradition bei Veranstaltungen mit Gscheitgut – eine Einkehr. Im Berggasthof Hötzelein in Regensberg wurde eine fränkische Brotzeit aus besten Regionalprodukten serviert und die Teilnehmer konnten den Nachmittag bzw. den mittlerweile frühen Abend dort gemütlich ausklingen lassen.

RL



Friseur Isabell Häfner  
Badanger 5, 91358 Kunreuth  
Tel. 09199-784

## Die Tragödie von Gaiganz

Gegenüber dem Gaiganzer Friedhof am Ortsrand nach Effeltrich steht in einer kleinen Anlage eine Marienstatue. Auf dem Sockel sind die Jahreszahlen 1933 und 1950 eingemeißelt. Die Säule und eine alljährliche Andacht erinnern an eine Tragödie, die sich im Jahr der Machtergreifung Hitlers in Gaiganz abgespielt hat.

### Die Hauptakteure

Die Hauptakteure für die tragischen Ereignisse vom Mai 1933 in Gaiganz waren Josef Wiesheier und Lorenz Schriefer. Für beide hatten die Geschehnisse einen tödlichen Ausgang. Lorenz Schriefer war ab Lichtmess 1931 bei der Familie Greif in Gaiganz als Knecht angestellt. Johann Greif war zu dieser Zeit Bürgermeister in Gaiganz und war, wie auch die überwiegende Mehrheit seiner Mitbürger, katholisch und Mitglied der Bayerischen Volkspartei (BVP). Die BVP verfügte wie in ganz Bayern auch in Gaiganz über eine ländlich-katholische Stammwählerschaft, die sich gegenüber der aufkommenden nationalsozialistischen Bewegung als überwiegend resistent erwies. Josef Wiesheier war Malergeselle und lebte wie Schriefer seit 1931 in Gaiganz. Noch im gleichen Jahr wurde er (als einziger Dorfbewohner) Mitglied der starken NSDAP-Ortsgruppe Kunreuth, 1932 trat er der SA bei. Für viele Gaiganzer galt er somit als politischer Abweichler im Ort.

### Geschehen und Abläufe

Am 21. Mai, einem Sonntag, wurde, wie an vielen anderen Orten der Fränkischen Schweiz auch, eine sog. „Hitlerlinde“ auf dem Hetzlas gepflanzt. Bei dem dortigen Fest habe er fünf Maß Bier getrunken, sagte Schriefer später dazu aus. Wie viele andere Gaiganzer Burschen war auch Wiesheier anwesend und trug seine SA-Uniform. Gegen 18 Uhr traten Wiesheier, Schriefer und fünf weitere Gaiganzer den Heimweg an. Mit Ausnahme von Schriefer, der wohl kein Geld mehr hatte, kehrten die übrigen Burschen noch in der Gastwirtschaft ein. Schriefer dagegen besuchte seine Freundin Margarete Meixner, wie üblich unter deren Kammerfenster. Wiesheier verließ gegen halb zehn die Wirtschaft und tauchte (in SA-Uniform) bei den beiden auf. Er unterhielt sich kurz mit Schriefers Freundin und streichelte ihr dabei die Wangen. Diese schickte ihn jedoch zu seiner eigenen Freundin Anna Spatz. Schriefer brummte „Ich soll zuschauen und sie unterhält sich mit Wiesheier“ und verließ verärgert seine Freundin. Im Dorf traf er anschließend zwei Bekannte, um mit ihnen noch einmal die Lage unter dem Fenster seiner Freundin auf der Suche nach Nebenbuhlern zu überprüfen. Da dies ergebnislos war, begab er sich zum Dorfweiher („Robblweiher“), um sich im Gegenzug dem Fenster von Wiesheiers Freundin zu nähern. Dort erkannte er in der Dunkelheit den Konkurrenten und beschloss, ihm mit seinem Spazierstock, den er noch vom Festbesuch bei sich hatte, eine Lektion zu erteilen. Nach heftigem Zweikampf, der die beiden an den Rand des Weihers brachte, würgte Schriefer seinen um sich beißenden Gegner bis zur Bewusstlosigkeit. Er schleuderte ihn Richtung Ufer, wo Wiesheier mit dem Kopf nach unten im Flachwasser besinnungslos zum Liegen kam und am eingatmeten Wasser erstickte. Später vor Gericht sagte Schriefer aus, er habe sich nicht mehr an Wiesheier herangetraut, weil er sich fürchtete.

Am nächsten Tag entdeckte ein Schulmädchen den Toten. Zunächst erschien ein zuständiger Polizist aus Kunreuth, bald aber in beispiellosem Aufruhr Gendarmerie aus Forchheim, Bamberg, Landespolizei aus Nürnberg sowie SA- und SS-Leute mit ihren Fahrzeugen. Ein Polizeihund spürte schließlich den mutmaßlichen Täter Schriefer im Anwesen Greif auf. Er wurde verhaftet, zunächst im Amtsgerichtsgefängnis Forchheim und nach kurzer Zwischenstation in Bamberg letztendlich im Zuchthaus Ebrach inhaftiert.

Nahezu die gesamte Bevölkerung war versammelt, als der Kunreuther NSDAP-Ortsgruppenleiter Grasser die finstere Drohung von sich gab: „Euch Bayernwacht, Euch kommen wir schon noch! Euch geben wir noch eine Gleichschaltung!“. SA- und SS-Leute schrien am Tatort herum und äußerten, alle Gaiganzer gehörten erschlagen oder verhaftet.

Die Aufbahrung des Toten erfolgte in der Scheune des Bauern Konrad Weisel. Anwesend waren dort NSDAP-Kreisleiter Ittameier, Sonderkommissar Rammensee, SA-Mann Weismeier aus Kunreuth, NSDAP-Ortsgruppenleiter Grasser und der evangelische Pfarrer Schindler. Dieser sagte zu den versammelten Gaiganzern: „Da habt ihr das Opfer eurer Hetze und drüber seht ihr euren Schießstand“.

Am Nachmittag des 22. Mai wird über 19 Gaiganzer Männer Untersuchungshaft mit der Begründung einer vermuteten Mittäterschaft verhängt. Um einer eventuellen Aufhebung der Untersuchungshaft zuvor zu kommen wurde vom SA-Sonderbeauftragten Hans Rammensee die sog. „Schutzhaft“ (Inhaftierung aufgrund einer polizeilichen Anordnung ohne richterliche Kontrolle) beantragt, die in Dachau vollzogen werden sollte. Alle Verhafteten waren mit einer Ausnahme Mitglieder der Bayernwacht (eine Schutzorganisation

der BVP). SA-Leute nahmen Bekannte, teils unter Schlägen fest. Ein Kranker wurde vom Gräfenberger NSDAP-Kreisleiter Ittameier unter Beisein des Kunreuther Arztes aus dem Bett geholt. Bei Bürgermeister Greif fanden Hof- und Hausdurchsuchungen statt. Grasser fotografierte die „schwarzen Brüder“ und Rammensee rief ihnen zu: „Ihr seid alle mitschuldig an dieser Greuelthat, denn ihr habt unbelehrbar gehetzt“. Weismeier lief drohend mit einer Hundepeitsche umher und untersagte den Verhafteten jegliche Äußerung.

Die verhafteten Gaiganzer Männer wurden am Spätnachmittag unter unwürdigsten Verhältnissen in einem Prangerzug zu Fuß nach Forchheim getrieben. Unterwegs wurden sie von SA-Männern mit durchgeladenen Gewehren bewacht und von Teilen der Bevölkerung bespuckt, getreten und mit Steinen beworfen. Vor allem in Reuth und in Forchheim zeigte sich der Mob von seiner übelsten Seite. Dem SA-Mann Weismeier musste gar vom Forchheimer NSDAP-Bürgermeister Hofmann die Hundepeitsche abgenommen werden, weil dieser die Ereiferungen nicht mehr ertrug. Das schändliche Verhalten der Forchheimer Bevölkerung dürfte durch ein spontan erschienenenes Extrablatt vom gleichen Tag angeheizt worden sein, in dem basierend auf Vorverurteilungen die Mär vom politischen Mord verbreitet wurde.

Die von Organen der NSDAP ausgesprochene Schutzhaft dauerte zwischen drei und sechs Monaten. Der Anwalt Hans Wölfel bemühte sich um die Freilassung der Schutzhäftlinge und konnte sie sie vor der Überstellung ins KZ bewahren. Am 23. Mai gab die Regierung von Ober- und Mittelfranken im Gegensatz zum oben erwähnten Zeitungsartikel über ihre Pressestelle die Erklärung heraus: „Kein politischer Mord, sondern Tat aus Eifersucht“.

In Gaiganz herrschte nach dem 22. Mai Ausnahme- und Belagerungszustand durch verschiedene NS-Organen. Die im Ort verbliebenen Verwandten der Inhaftierten wurden massiv eingeschüchert und bedroht, insbesondere das „Mörderhaus“ Greif. Die Häuser wurden mit 80 cm großen, schwarzen Blitzen gekennzeichnet, viele befürchteten eine Einweisung ins Konzentrationslager. Die Felder der Inhaftierten sollen bei einigen Gaiganzer Bauern „unter der Hand“ bereits mündlich verteilt worden sein, was in dieser Zeit nicht ganz unüblich war.

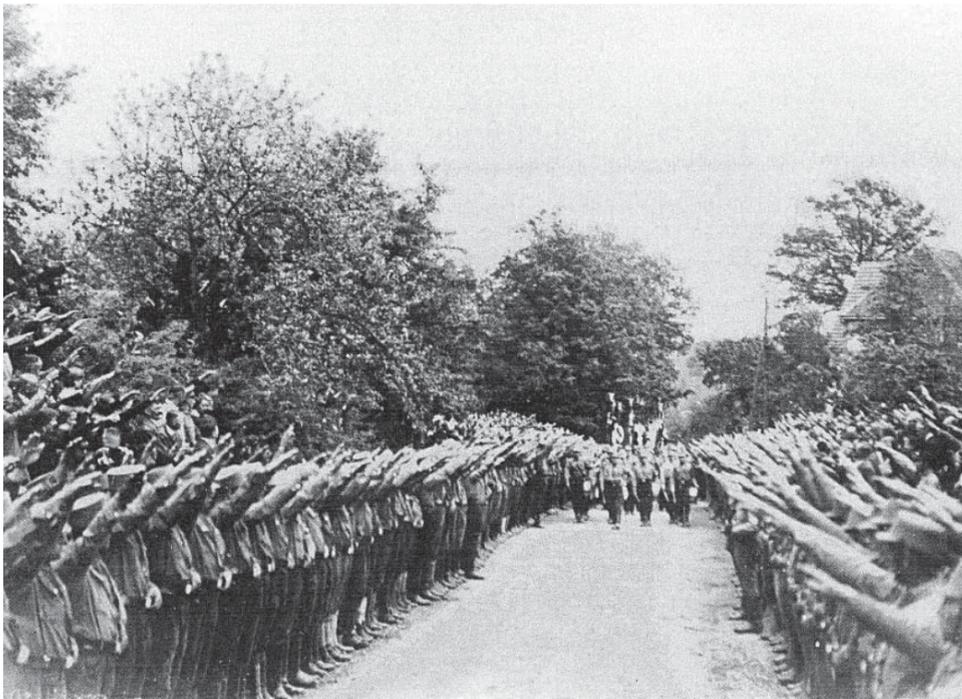
### Ein Begräbnis als Volksfest

Das Begräbnis Wiesheiers am Himmelfahrtstag, Donnerstag, 25. Mai, um 9 Uhr wurde zu einer perfekt initiierten und organisierten Propagandaveranstaltung der Partei. Der Trauergottesdienst wurde vom Forchheimer Stadtpfarrer SEXTL geleitet, ihm assistierten Kaplan Ritter, Forchheim und der bei den NSDAP-Gruppierungen in besonderer Missgunst stehende Effeltricher Kuratus Jung.

Da Feiertag war, erschienen verschiedenen Schätzungen zufolge etwa 10 000 bis 21 000 Menschen zur Beerdigung, darunter 4000 bis 6000 Braunhemden. Die SA-Männer bildeten ein über 300 Meter langes Spalier. Darüber wehten über 50 Hakenkreuzfahnen. Fahrzeuge parkten in Effeltrich und auf der gesamten Straße bis Gaiganz. Die SA-Kolonnen marschierten, einschlägige Lieder singend zu Fuß vom Bahnhof Pinzberg durch den Ort nach Gaiganz.



Trauerzeremonie am Grab. Links vorne im Bild (mit Brille) der damalige Effeltricher Kuratus Georg Jung



Unzählige SA-Männer bildeten ein Spalier für den Trauerzug von Pinzberg nach Gaiganz.

Nach der Beerdigung mit unzähligen Ansprachen schmeckten das Bier und die Brotzeit. Der fanatisierte Pöbel wurde durch hysterisches Geschrei und Alkohol in Stimmung gebracht, Augenzeugen fürchteten, dass das Dorf in Flammen aufgehen würde. Das Volksfest nach dem Begräbnis wurde am Nachmittag von einem heftigen Gewitter jäh beendet - zur befreienden Erleichterung vieler Einheimischer.

#### Der Prozess gegen Schriefer

Das Gerichtsverfahren gegen Lorenz Schriefer fand vor dem Schwurgericht Bamberg am 26. und 27. Juli 1933 statt. Der medizinische Gutachter bestätigte, dass Wiesheier noch lebte, als er in den Weiher geworfen wurde. Bereits am Morgen des 27. Juli wurde das Urteil verkündet. Schriefer wurde des Mordes und der gefährlichen Körperverletzung für schuldig gesprochen und zum Tode, zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten sowie zu allen Kosten des Verfahrens und zum Verlust der Ehrenrechte verurteilt. Die Revision wurde am 19. August vom Reichsgericht abgelehnt, das Gnadengesuch von Statthalter Epp am 30. August. Am 9. September wurde das Urteil auf dem Schafott im Kreuzgang des Klosters Ebrach vollstreckt.

#### Die Instrumentalisierung der Ereignisse

Am 13. Mai 1934 wurde die Enthüllung eines imposanten Grabdenkmals mit SA-Zeichen auf dem Gaiganz Friedhof vorgenommen. An der Spitze einer Muschelkalksäule thronte ein Bronzeadler mit Hakenkreuz. Bei dieser Gelegenheit war die fränkische SA erneut sehr stark präsent, zumal der Stabschef der SA Ernst Röhm höchstpersönlich anwesend war, ebenso der Bayerische Kultusminister und Gauleiter Hans Schemm sowie Münchens Polizeichef August Schmidhuber. Röhm und Schemm hielten ausgesprochen emotionalisierende Kampfreden und verliehen ihrer Überzeugung Ausdruck, dass Wiesheier mit den anderen Helden ihrer Bewegung „... im Sturbann Horst Wessel zusammengekommen“ sei. Bis ins Jahr 1944 hatte die Jugend dort und am Tatort, wo sich ein kleines Mahnmal befand, regelmäßig zum „Heldengedenken“ anzutreten.

Im April 1945 warfen die Amerikaner das Wiesheier-Denkmal um. Der Effeltricher Schmied Josef Seubert zerschlug auf Bitten des Pfarrers Jung den Bronzeadler von der Säulenspitze auf seinem Amboss. Aus den Metalltrümmern wurden in einer Gießerei Altarleuchter für die Gaiganz Kirche hergestellt. Aus der Steinsäule entstand eine Trägersäule für eine Marienstatue, die am westlichen Ortsrand am 13. Mai 1951 feierlich gesegnet wurde. Eine alljährliche Andacht erinnert an die Tragödie und die Beteiligten.

#### Das Urteil aus Sicht der Nachkriegsjustiz

Die Ausführungen des ehemaligen Landgerichtspräsidenten Dotterweich, der bei der Verhandlung und Urteilsvollstreckung als Rechtsreferendar anwesend war, aus dem Jahr 1982 sowie des ehemaligen OLG-Präsidenten Schütz im Jahr 1984, die die Tat Schriefer als Mord aus Angst vor Strafe sehen, zielen eindeutig darauf ab, das gefällte Urteil nachträglich zu rechtfertigen und sind wohl als Versuch einer Entlastung der Vorkriegsjustiz zu sehen. Mord war demzufolge zwingend mit dem Tode zu bestrafen. Mord wird als Teil des politischen Kampfes in der sog. Kampfzeit gesehen. Die Justiz war auch aus zeitlicher Distanz heraus nicht bereit, die Tat als bloße Eifersuchtstat beim Fensterln werten zu lassen. Auch jenseits strafrechtlicher Fachkenntnisse gilt es zu bedenken: Die Tat wurde schwer alkoholisiert verübt (etliche Maß Bier bis zum Erbrechen waren getrunken worden). Der alkoholisierte Täter ist wurde vom Opfer gereizt. Konnte Schriefer in der Dunkelheit erkennen, dass Wiesheier mit dem Kopf nach unten im Wasser zum Liegen kam?

Die politischen Begleitumstände sowie die auffällige Schnelligkeit des Verfahrens kommen auch noch in den achtziger Jahren nicht zur Sprache. Stattdessen wird auch da noch Schriefer als relativ kaltblütig hingestellt. Wohl in der Absicht, Schriefer noch rückwirkend als Alkoholiker zu verunglimpfen, stellt Dotterweich fest, dass dessen letzter Wille „ein Kasten Bier“ gewesen sei.

Toni Eckert



#### Mode und weitere Überraschungen

Seit 15. Juni gibt es in Kunreuth einen neuen Handwerksbetrieb: Die Modestylistin und Maßschneiderin Erzsébet Molnár hat ihr Atelier in der Egloffsteiner Straße 2 eröffnet und freut sich auf viele interessierte Kunden.

#### Ihr Angebot umfasst:

##### Maßanfertigungen

- Brautkleider
- Kommunion- und Konfirmationskleider
- Abendgarderobe
- Kostüme (englisch, französisch)
- Historische Bekleidung
- Stoffe und Zubehör
- Schneiderbüsten
- Accessoires

##### Änderungen aller Art

Termine nach Vereinbarung  
E-Mail: [info@atelier-molnar.de](mailto:info@atelier-molnar.de)  
Tel. 09199 69 53 706



**MEINE REGIONALBANK**  
VR Bank Bamberg-Forchheim eG

**ERSTE WAHL  
FÜR IHRE GELDANLAGE**

**VermögenPlus**

**Christian Hopfengärtner**  
Filialleiter Pretzfeld, Mittelehrenbach,  
Kunreuth und Kirchehrenbach

**Maßgeschneidert. Zeitgemäß. Transparent.**  
Mit VermögenPlus Schritt für Schritt zu Ihrer  
Anlagestrategie.

[www.vrbank-bamberg-forchheim.de/vermoegenplus](http://www.vrbank-bamberg-forchheim.de/vermoegenplus)

 **Volksbank  
Forchheim**

VR Bank Bamberg-Forchheim eG

## Geschichte der Lukaskirche

Diese kurze Zusammenstellung der Kirchengeschichte Kunreuths geht zu großen Teilen auf Recherchen des ehemaligen Kunreuther Pfarrers Dr. Walter Zwanzger zurück und ist u.a. auf der Website der evangelischen Kirchengemeinde Kunreuth veröffentlicht.

Die Kirche ist ursprünglich eine Filiale des Forchheimer Martinsstifts. An der Stelle des heutigen Gebäudes soll ehemals eine Kemenate (Wohngemach einer Burg) gestanden haben. Vermutlich haben die Herren von und zu Egloffstein, die das Rittergut Kunreuth seit etwa 900 besitzen, hier die erste Kirche gegründet.



1426 wird die jetzige Kirche eingeweiht und nach dem Evangelisten Lukas benannt. Die Urkunde über die Einweihung der Kirche wurde bei der Versetzung des Altars im Jahr 1921 gefunden und wieder in der Südwand neben der Kanzelbrüstung eingemauert. Der Text der Urkunde lautet in der Übersetzung (rekonstruiert durch das Hauptstaatsarchiv in München am 4.7.1922, Nr. 1270):

„Wir Friedrich durch Gottes Gnade Bischof von Bamberg bestätigen, dass wir im Jahr 1426 am letzten Tag des Monats Juni diese Kirche geweiht haben zu Ehren des heiligen Evangelisten Lukas, in Gegenwart des von Egloffsteinschen Kirchenpatrons. Als ihre Weihe soll jedes Jahr gefeiert werden der nächste Sonntag nach den heiligen Aposteln Peter und Paul. Zum Zeugnis dafür ist unser Siegel hier aufgedrückt.“

Durch die Innenrenovierung der Kirche 1971 stieß man im Verputz der Südmauer auf ein Bleikästchen mit Reliquien: Knochen und Stoffreste (angeblich vom hl. Lukas). Die beiden Wände des Langhauses stammen noch aus der frühen Bauepoche. 1971 wurden gotische Fresken an der Südwand entdeckt, die vermutlich zu einem größeren Zyklus von Passionsbildern gehörten. Zu erkennen sind die Darstellung Christi vor der Geißelsäule und Christus als Kreuzträger.

1553 wurde die Kirche durch die Soldatenhorden des Markgrafen Albrecht-Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach zerstört, später wieder aufgebaut. 1610 und 1668 erfolgten Umbau und Barockisierung der Kirche. Das Kirchenschiff wurde nach Westen verlängert. Gleichzeitig erhielt die Kirche eine barocke Fassade in gelbem Sandstein, über der sich der Turm mit Glockengeschoss und Zwiebelhaube erhebt. Er wächst regelrecht aus der Fassade heraus und gibt der Kirche ihren unverwechselbaren Charakter.

Über dem Portal, zwischen zwei sitzenden Engeln, ist das im Jahr 2000 sorgfältig restaurierte Doppelwappen der Freiherren von und zu Egloffstein zu sehen, die bis 1970 das Patronatsrecht über die Kirche ausübten. Die Bedeutung der Patronatsfamilie kommt auch in den Totenschilden von Claus und Veit von Egloffstein (1557 bzw. 1561) zum Ausdruck, die im Inneren der Kirche zu finden sind. Beide sind hier in der Gruft beigesetzt. Wie die meisten reichsfreien Ritterfamilien traten auch die Herren von Egloffstein zur Reformation über. Der Augsburger Religionsfrieden 1555 ermöglichte es, das lutherische Bekenntnis in Kunreuth einzuführen. Vielleicht sind die Einwohner Kunreuths aber schon früher zum Luthertum übergetreten. Kunreuth wurde so eine evangelische Insel in dem zum Bamberger Bistum gehörenden katholischen Umland.



Altarbild von dem Münchner Maler Karl Koller. Es kam bei der Innenrenovierung 1886 in die Lukaskirche.

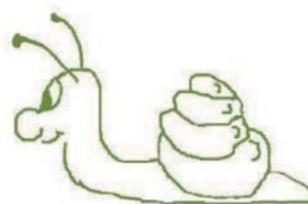
1791/95 erhielt die Kirche ihre heutigen Ausmaße und ihre Bauform. Der Chor wurde noch etwas nach Osten verlängert, die Fenster erhielten ihre gegenwärtige Form.

Im Inneren der Kirche sind interessante bauliche Merkmale zu sehen. Die Orgel befindet sich über dem Altar. Aus dem 16. Jahrhundert stammen die aus Eichenstämmen geformten „gedrehten“ Säulen mit golden abgesetzten Kapitellen. Für eine evangelische Kirche typisch ist die Ausstattung mit der aus der Barockzeit stammenden Kanzel und den Doppelemporen, denen die dort vermutlich vorhandenen gotischen Wandmalereien zum Opfer fielen. Da im evangelischen Gottesdienst die Pre-

digt besondere Bedeutung hat, schuf man in den Emporen ausreichend Sitzplätze für die Zuhörer.

Die Lukaskirche ist heute Gemeindekirche für die evangelisch-lutherische Bevölkerung von Kunreuth und 14 umliegenden Ortschaften.

Zu den künstlerischen gestalterischen Besonderheiten der Lukaskirche wurde ein Kirchenführer erstellt, der dauerhaft in der Kirche zur Einsicht ausliegt.



Die Kunreuther-Schnecke

Annette Dokoupil-Gutensohn

Kontakt: Tel.: 09199/696 787 oder Mail: [coaching-a-g@t-online.de](mailto:coaching-a-g@t-online.de)

Wildkräuter-Führungen und Vorträge

Wildkräuter-Küche und -Kosmetik

Wildkräuter-Events für Ihr Fest!

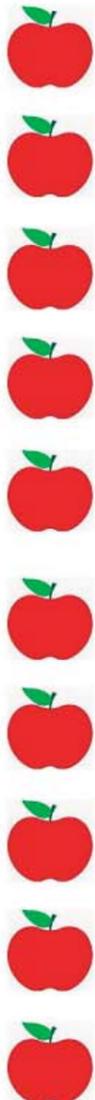
Führungen in Ihrem Garten u.v.m.

## Das „Jugendhaus“

Neben der Kirche spielt auch unser „Jugendhaus“ unterhalb der Kirche eine wichtige Rolle im gegenwärtigen Leben der Kirchengemeinde Kunreuth. Dieses Gebäude wurde von 1758 bis 1887 als Schulhaus genutzt. Der zugrunde liegende Bauplan wurde auch in anderen Egloffstein'schen Orten (z.B. Bieberbach) verwirklicht. Es war lange Zeit gleichzeitig die Wohnung des Lehrers, der von der Schlossherrschaft eingesetzt und bezahlt wurde. Zeitweise befand sich darin auch eine kleine Wohnung für Pfarrerswitwen.



Grundlegend renoviert wurde das Haus von der Gemeindejugend in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Seitdem bietet das „Jugendhaus“ Raum für größere und kleinere Veranstaltungen. Seine Räumlichkeiten wurden im Jahr 2013 nochmals grundlegend saniert. Die Gruppen und Kreise, die sich dort treffen, stärken das Gemeinschaftsgefühl und den Erlebniswert unserer Kirchengemeinde. Sie sind in ihrer Vielfalt zugleich ein sichtbares Abbild der Kirche Jesu Christi. Für Menschen jeden Alters ist etwas dabei.



**KAUFEN SIE REGIONAL & FRISCH  
UND BESUCHEN SIE UNS!**

Obsthof Erlwein, Ermreus 37  
91358 Kunreuth, T: 01702825721  
[www.obsthof-erlwein.de](http://www.obsthof-erlwein.de)

### Unser Hofladen- Sortiment

Von uns: Frisch geerntet und hausgemacht:

- ° Bestes Obst und Beeren- erntefrisch (je nach Saison)
- ° Hausgemachte Fruchtaufstriche und Gelees
- ° Getrocknete Früchte
- ° Eingelegte Brotzeitschmankerl
- ° Direktgepresste Fruchtsäfte
- ° Hausgemachte Essigspezialitäten
- ° Brände aus unserem eigenen Obst

*Auf Wunsch stellen wir Ihnen auch gerne einen kulinarischen Geschenkkorb zusammen*

### OBST IST UNSERE LEIDENSCHAFT

Erlwein`s Obsthof steht seit 30 Jahren für Frische, Gesundheit und nachhaltige Obstwirtschaft. Wir pflegen heimische Obstkultur im Herzen der Genussregion Oberfrankens.

Neben dem klassischen Kern- und Steinobst wie Äpfel, Birnen, Nektarinen, Pfirsichen, Mirabellen, Pflaumen und Kirschen gilt unsere besondere Leidenschaft Beeren und Trauben.

Die frischen Früchte von Erlwein`s Obsthof finden Sie beim regionalen Obst- und Gemüsehandel, direkt auf unserem Hof und in der 24 Stunden-Obstkiste!

**Öffnungszeiten: Freitag 14-18.00, Samstag 09.-13.00 Uhr oder nach telef. Vereinbarung**

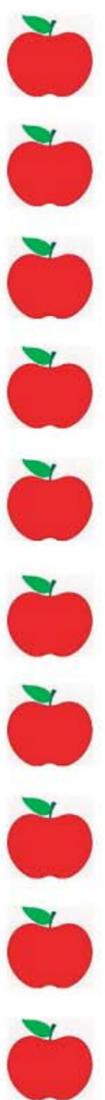
*Wir freuen uns auf Ihren Besuch – Obsthof Erlwein, Ermreus 37*



### Frankens frische Früchte

aus der fränkischen Region:

- ° Fränkische Kartoffeln
- ° Frische Nudeln & Saucenspezialitäten
- ° Käse-Spezialitäten aus Ermreus
- ° Wurst-Spezialitäten und Dosen
- ° Fränkische Säfte aus Pretzfeld
- ° Weine, Sekt und Apfel-Secco
- ° Edles aus der Brennerei Wohlhöfer, Ermreus



## Carl Maximilian von und zu Egloffstein – Ritterhauptmann des Kantons Gebürg

Bei der Anfrage, einen kleinen Text für eine Ausgabe der Jubiläumszeitung zu schreiben, kam mir der Gedanke, nicht wieder - wie sonst üblich - die Schaugeschichte von der Eroberung der Burg durch Markgraf Albrecht Alcibiades zu erzählen, sondern über eine andere Person aus der Familie und diesmal eine festliche Begebenheit, sowie die weiteren Umstände zu berichten. Sie fällt in die Zeit des Ritterhauptmanns des Kantons Gebürg, Carl Maximilian v.u.z. Egloffstein, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Egloffstein'schen Familie. Als Ritterhauptmann hat er zweifelsohne eine besondere Rolle, nicht nur innerhalb des Kantons Gebürg, sondern auch in etlichen anderen Funktionen gespielt. Dass sein Wirken über den Durchschnitt der fränkischen Ritterhauptleute hinausreicht, zeigt sich an Vielem. Seit 1698 in fürstlich Oettingen'schen Diensten stehend, wie auch sein Bruder Conrad, zuerst als Kammerjunker und Assessor, dann als Oberstallmeister, wurde ihm 1714 vom Fürsten Oettingen die ganze Hofhaltung für 18 000 Gulden jährlich übertragen. Außerdem war er wohl einer der wichtigeren Ratgeber und Vertrauten der in Erlangen residierenden Markgräfin-Witwe, Schwiegermutter der berühmteren Wilhelmine, der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen. Diese hat ihm auch, wie nicht anders zu erwarten, in ihren witzigen, oft sarkastischen und boshaften Memoiren gleich „eine verpasst“ und ihn der Liebschaft mit ihrer ungeliebten Schwiegermutter geziehen, dies wohl als Rache für seinen von ihr gehassten, großen Einfluss, auch auf die Finanzen, seiner Dienstherrin. Wie bei vielen anderen ihrer Aufzeichnungen wissen wir um den Wahrheitsgehalt vieler ihrer Aussagen ...

Dies alles ändert nichts an seiner herausragenden Stellung, die exemplarisch zeigt wie die Reichsritterschaft zwischen quasi „Fast-Souveränität“ als Landesherr, eines wenn auch noch so kleinen Territoriums sowie Dienst bei größeren weltlichen und geistlichen Fürsten – welche sie zumeist ebenso stellte, wie die Mitglieder des Domkapitels - ihre Sonderstellung zu wahren wusste.



Carl Maximilian v.u.z. Egloffstein

Der Besuch seines Dienstherrn Oettingen fällt auf das Jahr 1715. Carl Maximilian beschloss also, dem Fürsten, seinem Gast, zu zeigen, was ein Mitglied und Ritterrat der Reichsritterschaft, dessen Hauptmann er dann im Jahre 1721 wurde, darstellt und fuhr zur Begrüßung alles auf was möglich war – dabei zeigte er u.a., dass auch er ebenso sechsspännig fahren durfte, was ansonsten nur Regierenden als reichsständischen, auf dem Regensburger Reichstag vertretenen Herren zustand. Einige Untertanen wurden in eigens angefertigte Uniformen gesteckt und mussten Wache stehen und paradieren. Der Schlosshof wurde festlich geschmückt und man bewies mit allem, dass man sich der Würde als „Quasi-Souverän“ durchaus bewusst war. Man fühlt sich bei alledem irgendwie an Spitzwegs Bildmotive erinnert. Dieses Selbstbewusstsein spricht auch aus seinem geradezu im „Rigaud-Stil“ gemalten Portrait, auf dem er im Brustharnisch mit dekorativem Mantel und mit dem, u.a. auch durch seine Bemühungen für die Reichsritterhauptleute durch Kaiser Karl VI gestifteten eigenen Orden geschmückt ist, dessen Verleihung mit der Gewährung des Titels eines wirklichen kaiserlichen Rates verbunden war. Auch die Portraits späterer Ritterhauptleute, z.B. aus den benachbarten Häusern Aufseß, Pölnitz und Stauffenberg,

ziert dieses Dekor. Da man nicht immer so forsich war, sich auch mit Hermelin – dem neben der geschlossenen Krone unübersehbaren Zeichen reichsunmittelbarer, also direkt dem Kaiser unterstehender Herrschaft – zu zeigen, was aber teilweise auch geschah, so musste ein kleiner Pelzrand des Gewandes – wohl ein Leopardenfell – mit fast hermelinschwänzchenähnlich aussehenden Flecken für Ersatz sorgen.

So merkwürdig das alles dem heutigen, in historischen Zusammenhängen nicht ganz so Bewanderten erscheinen mag, zumal wir noch immer gewohnt sind, dies alles durch die boshaft-sarkastische Brille der Memoiren des Ritters von Lang zu sehen, betrachtet die seriöse Wissenschaft dies heute alles anders. Man hat inzwischen erkannt, dass Zeremoniell und äußerliche Form, oft im Gegensatz zu tatsächlicher Macht und Mitteln stehend, unabdingbare Voraussetzungen nicht allein zur Vorgabe oder Behauptung, sondern sogar zur Erreichung von tatsächlich angestrebter Macht waren. Erst dem 19. Jhdt. war es vorbehalten, dies alles zusammen mit dem ganzen 18. Jhdt. in Bausch und Bogen zu verdammern. Heute weiß man auch um nicht nur den großen kulturellen Reichtum und die im europäischen Vergleich einzigartige Vielfältigkeit, Dichte und auch Qualität, die dies in Deutschland, im Gegensatz etwa zu Frankreich oder Spanien, auf breiter Basis im ganzen Land geschaffen hat und deren Zeugnisse zu erhalten sich merkwürdigerweise aber ein so reiches Land wie unseres trotzdem nicht immer leicht tut.

Carl Maximilian hat 1717 den Fürstbischof von Bamberg, Lothar Franz v. Schönborn, er sucht, auf seinen Besitzungen in Egloffstein einen größeren Schlossbau tätigen zu dürfen und hierfür um Gestattung zur Aufnahme eines Darlehens von 12 000 Gulden ersucht, was dieser ihm aber verwehrt und nur 4000 gewährte. Ebenso gestattete dieser ihm übrigens drei Jahre später nicht den Ankauf von Schloss Regensberg. Und so blieb es bei bescheideneren Umbauten wie schlichten Stuckdecken, neuen Türen und einfacher Ausmalung statt aufwändiger Täfelungen oder Lamberien im Schloss Kunreuth, welches er dann als Wohnsitz wählte. Als Ersatz für den in Egloffstein geplanten Bau aber entstand in Erlangen ein großes Palais, das größte unter den dortigen Adelspalais, für 18 000 Gulden, von dessen wohl sehr aufwändiger ehemaliger Ausstattung glücklicherweise der von Cadenazzi stuckierte Saal erhalten blieb, während es der denkmalpflegerischen „Fürsorge“ der Stadt Erlangen vorbehalten war, in den 30er Jahren und vor allem sogar noch 1957 - als dessen außerordentlicher Wert mit Sicherheit schon längst erkannt war - den restlichen Stuck in den anderen Räumen abzuklopfen. Soviel zur nicht immer vorbildlichen Denkmalpflege der öffentlichen Hand.

Bei Verlegung der Ritterschafts-Kanzlei des Kantons Gebürg nach Kunreuth im Jahr 1721, die im Anschluss an seine Wahl zum Ritterhauptmann erfolgte, wurden im Ort etliche Neubauten ausgeführt, über deren Umfang aber bisher Unklarheit besteht.

Von hier aus entwickelte er eine umfangreiche Tätigkeit für den Kanton und die fränkische Reichsritterschaft, wie u.a. auch gedruckte Widmungen von diversen Schriften an ihn zeigen, die sowohl seinen eigenen Kanton Gebürg – einer von sechs fränkischen – als auch die fränkische Ritterschaft insgesamt betreffen. In seine Amtszeit als Ritterrat und Ritterhauptmann fallen auch die Verhandlungen mit dem berühmten Architekten Maximilian von Welsch, der u.a. den Pommersfeldener Marstall, Schloss Biebrich und die Orangerie in Fulda und den Mainzer Regierungspalast in Erfurt baute, zum Entwurf eines ritterschaftlichen großen Wandkalenders. Diese wurden ansonsten vor allem von Reichsstädten und geistlichen Wahlfürsten als repräsentative Objekte in Auftrag gegeben.

Bei der Beurteilung der Stellung eines Ritterhauptmanns ist zu bedenken, dass er Vertreter sämtlicher ritterschaftlichen Territorien seines Kantons war, die in ihrer Summe durchaus den Größen eines kleineren reichsfürstlichen Territoriums entsprachen, mithin sich auf einer ähnlichen Bedeutungsebene befand wie diese und das auch demonstrierte.

Als Direktor aller sechs fränkischen Kantone oder gar Generaldirektor der drei Ritterkreise Franken, Schwaben und am Rhein – beides turnusmäßig wechselnde Ämter innerhalb der Kantone bzw. Ritterkreise – vertrat ein Ritterhauptmann in der Gesamtheit der vielen kleinen Territorien zusammen Herrschaft über eine Fläche von der Größe mittelgroßer Fürstentümer des Alten Reiches.

Dieses und die Tatsache, dass Ritterhauptleute ihr Amt zumeist mit dem Dienst bei großen Landesherrn verbanden, sowie die enge Verbindung zum Kaiser erklären den erheblichen Einfluss, welchen diese und ihre Familien ausübten und der seinen Ausdruck u.a. in umfangreicher Bautätigkeit fand.

Es soll weiterhin nicht unerwähnt bleiben, dass Carl Maximilian 1717 ein eigenes Egloffstein'sches Gesangbuch mit dem Frontispiz von vier Egloffstein'schen Patronaten schuf. Ein gleiches Gesangbuch entstand für die ritterschaftliche Familie v. Rabenstein aus dem gleichen Kanton Gebürg, welche seinen Vorgänger im Amt des Ritterhauptmanns stellte. Carl Maximilian nimmt auch innerhalb der Egloffstein'schen Familie eine Sonderstellung ein, da er neben seinen vielen Ämtern auch noch ein bedeutendes Fideikomiß, das erste in der Familie, stiftete und den Grundstein für eine herausgehobene Rolle seiner Linie in der Geschichte der Familie legte, der auch die Herstellung des Kontaktes zum Goethe'schen Weimar zu verdanken ist, welche wiederum zur Berufung des Kanzlers v. Müller als Sohn eines Egloffstein'schen Amtskastners aus Kunreuth nach Weimar an den großherzoglichen Hof führte. Schließlich sorgte er für die grundlegende Neuorganisation der Verwaltung der Egloffstein'schen Besitzungen und gab in diesem Zusammenhang eine einheitliche Erfassung des gesamten Grundbesitzes der Familie in Auftrag. Die als große Folianten erhaltenen Urbare bilden eine bis heute von der Forschung zur Geschichte von Orten in der Fränkischen Schweiz benutzte Quelle.

*Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein*

◆ In eigener Sache ◆

**An alle Gewerbebetriebe und alle, die  
als Sponsoren unsere Aktivitäten  
unterstützen möchten**

Unsere „Kunreuther Jubiläums-Gazette“ wurde von vielen unserer Bürgerinnen und Bürger interessiert und gerne gelesen! Wir freuen uns sehr darüber und da ja das Jubiläumsjahr irgendwie eigentlich nicht wirklich stattfinden konnte, haben wir beschlossen, im kommenden Jahr die Gazette mit weiteren vier Ausgaben fortzusetzen.

**Wir bieten wieder allen Gewerbetreibenden der Gemeinde an, sich über unsere Gazette und unsere Homepage bekannt zu machen.**

Möchten Sie eine Anzeige und gerne auch einen dazu passenden PR-Text oder Ihre persönliche Firmengeschichte, veröffentlichen? Gerne senden wir Ihnen auf Anfrage unsere Mediadaten zu.

Oder möchten Sie uns mit einem Spendenbeitrag unterstützen?

**Auf unserer Homepage [www.kunreuth.de](http://www.kunreuth.de) finden Sie dazu Informationen oder nehmen Sie direkt Kontakt mit uns auf über [coaching-a-g@t-online.de](mailto:coaching-a-g@t-online.de) oder telefonisch 09199/ 696 787**



**ÄPFELBACH-PARKETT.DE**

0151 / 25364107

**PARKETT  
& BODEN**



**ÄPFELBACH**

**SCHÖNE BÖDEN.**

## Berühmte Kunreuther

### Friedrich von Müller – ein Kanzler aus Kunreuth

Der Pfarrer von Kunreuth hat in einer Aprilnacht des Jahres 1779 mit fahriger Handschrift folgenden Eintrag in die Taufmatrikel der Kirchengemeinde vorgenommen: „Zwischen 10. und 11. also unter einer dienstags bethstund kam ... Frau Christiana Friederike Louise, eine geborene Göcklin ... Herrn Johann Friedrich Müllers gemahlin, bestellten amtscastrers und Ortsgebürgischen Comissarji ... mit einem leben(den) Söhnlein nieder, welches den 14. getauft wurde und den nahmen Theodor, Adam, Heinrich, Friedrich erhielt ...“.



Friedrich von Müller in einer Kreidezeichnung von Johann Joseph Schmeller (Goethe-Nationalmuseum Weimar, 1932)

Die Kastners-Eheleute Müller schickten ihren Sohn nach absolvierter schulischer Grundausbildung zur Vorbereitung auf das Universitätsstudium in das Engelhard'sche Institut nach Bayreuth. Gerade einmal 17 Jahre alt, immatrikulierte Müller sich am 3. Mai 1796 an der juristischen Fakultät der damals preußischen Universität Erlangen.

Der vermeintlich renitente Student kam in der Universität in Karzerhaft und erhielt nach einem aufsehenerregenden Verfahren die Relegation, sprich die Verweisung von der Hochschule, worauf er sich kurzerhand am 14. April 1799 in Göttingen immatrikulierte und dort sein Jurastudium abschloss. Mit glänzenden Zeugnissen verließ er die Universität Göttingen und wurde 1801 als Assessor bei der Regierung in Weimar angestellt.

Dass Müller sich neben seinem Studium der Jurisprudenz auch intensiv mit der französischen Sprache beschäftigte, sollte ihm nun - während der napoleonischen Besatzungszeit - sehr zu Gute kommen. Er erhielt nämlich vom Herzog die Vollmacht, für Weimar die Verhandlungen mit Napoleon zu führen. Im Winter 1806/07 unterzeichnete er in Posen den Friedensvertrag mit dem französischen Kaiser. Dort unterschrieb er ebenfalls den Beitritt Sachsen-Weimars in den von den Franzosen kontrollierten Rheinbund. Nach Abschluss der Friedensverhandlungen wurde Friedrich von Müller in den Adelsstand befördert.

Bei der berühmt gewordenen Zweikaiser-Zusammenkunft in Erfurt 1808 war Müller ebenfalls als Gesandter Weimars anwesend, wo er seine Kenntnisse französischer Verhältnisse naturgemäß erfolgreich einbringen konnte. Wichtigster Bestandteil in den Schilderungen Müllers des Erfurter Treffens war die denkwürdige Unterredung Napoleons mit Goethe, dessen Inhalt er allmählich dem Dichter abgefragt hatte. Der Kunreuther war wichtigster Verbindungsmann: „Ich hatte Goethe bis ins Vorzimmer begleitet und harpte dort seiner Rückkehr“, erzählt Müller. Die erstaunliche Länge der Audienz gibt Müller glaubhaft mit einer Stunde an. Neben Napoleon nahmen noch Talleyrand und Berthier teil.

Am 14. Juli 1848 erhielt er die Entlassung aus dem Staatsdienst, um die er gebeten hatte, in allen Ehren. Er hatte eine 32jährige, überaus erfolgreiche Tätigkeit als Kanzler des Staates Sachsen-Weimar hinter sich. Friedrich von Müller wurde in allen Ehren und mit den besten Wünschen hochrangiger Persönlichkeiten aus Kultur und Politik in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Leider gingen diese Wünsche nicht in Erfüllung. Zu früh, am 21. Oktober 1849, im Alter von 70 Jahren, endete das ereignis- und tatenreiche Leben des gebürtigen Kunreuthers in Weimar.

### Müller und Goethe

Mit den Aufzeichnungen vom 31. März 1808 sind die Unterhaltungen Müllers mit Goethe bis kurz vor dessen Tod 1832 erhalten. Er hat die zahlreichen Gespräche mit dem Dichturfürsten zunächst offenbar nur sporadisch festgehalten. Ab 1812 verfertigte er ausführliche Niederschriften, als Folia in weißem oder gelbem Papier, die er später in seine Tagebücher eingeklebt hat.

Der Tod Goethes am 22. März 1832 war für das kulturelle Leben in Weimar eine gewaltige Zäsur. Auch Müller war tief getroffen. Er informierte den Freundeskreis schriftlich vom Ableben des Dichters. Außerdem hielt er anlässlich einiger Totenfeiern Gedenkreden. Eine große Aufgabe hatte er allerdings noch zu bewältigen. Er hatte die Ehre, aber auch die Mühe, Goethes Nachlass zu verwalten.

Toni Eckert



### Enthüllung der Friedrich von Müller-Bronzetafel

„Friedrich von Müller, geboren 1779 im ehemaligen Kanzleigebäude“, – hiermit wird das bekannte von Goethes Hausmaler Johann Joseph Schmeller gefertigte Portrait unseres berühmten Kunreuther Bürgers beschrieben, das seit dem 27. September 2020 auf einem Bronzerelief am Rathaus neben dem Eingang zum Saal bewundert werden kann. Das Kunstwerk ist ein Geschenk des Landrates und Schirmherrn des Jubiläumsjahres Dr. Herrmann Ulm an seine Heimatgemeinde. Gestaltet wurde das Relief von Wolfram von Bieren, der bei der Einweihungsfeier ebenfalls eingeladen war.

Nach der Begrüßung durch den 1. Bürgermeister Ernst Strian hielt der Forchheimer Kulturreferent Anton Eckert die Laudatio auf Friedrich von Müller, bevor die Tafel enthüllt wurde.



v.l.n.r. Toni Eckert, Ernst Strian, Dr. Hermann Ulm, Wolfram von Bieren

Im Anschluss an die Einweihungsfeierlichkeiten führte Dr. Ulm auf seinem Rundgang „Spurensuche“, der über die VHS organisiert worden war, durch den Ort und beschrieb anhand der dafür an verschiedenen Punkten des Ortes aufgestellten Tafeln die Kunreuther Geschichte. Bei Bilderbuch-Herbstwetter endete dieser Ausflug am Schlossgraben im Garten auf der Rückseite des Schlosses.

Der Rundgang „Spurensuche“ kann jederzeit in Eigenregie erlaufen werden – ein Info-Faltblatt zum Weg und seinen Stationen liegt in der Gemeinde aus.

ADG

Kunreuth  ... hier lässt sich's leben e.V.

## Veranstaltungskalender Kunreuth 2020

Leider können nach wie vor keine Veranstaltungen konkret angekündigt werden – die Auflagen machen es oft nahezu unmöglich, etwas zu planen. So wird der Kunreuther Adventsmarkt in diesem Jahr leider nicht stattfinden können, was wir sehr bedauern! Auch das Adventskonzert des Gesangvereins am 1. Advent steht auf der Kippe, sowie alle Veranstaltungen des „Kunreuther Adventstürchens“

Aktuelle Infos dazu werden laufend im Gemeindeblatt veröffentlicht und natürlich auf unserer Homepage [www.kunreuth.de](http://www.kunreuth.de)! Und achten Sie auf Aushänge z.B. bei Moni, der Sparkasse, der Apotheke und den weiteren üblichen Stellen – dann sind Sie immer aktuell informiert!

## Das aktuelle VHS-Programm

Einige Kurse wie Spinnen als altes Handwerk, Haltbarmachen wie in alter Zeit Auch in den anderen Ortschaften des Landkreises und in Forchheim selbst finden im Herbst und über den Winter immer noch viele interessante Kurse und Veranstaltungen statt – blättern Sie doch einfach noch einmal durch das Gesamt-Programm der VHS – einige gedruckte Exemplare liegen bei Moni im Laden zum Mitnehmen aus oder Sie stöbern direkt auf der Homepage [www.vhs-forchheim.de](http://www.vhs-forchheim.de)



Ihre Annette Dokoupil-Gutensohn  
Außenstellenleitung Kunreuth der VHS Forchheim



## Wer weiß denn sowas?

Vor vielen Jahrzehnten gab es in Kunreuth eine Theateraufführung. Hierzu lautet die zweiteilige Frage 1:

- A) Welche Figur wird auf diesem Foto dargestellt?  
B) Wer hat diese Figur damals verkörpert?

Wer es weiß, kann ein zum Thema passendes Faschingskostüm gewinnen.



Nebenstehend ein Plakat vom Verein der 22er zu einer der letzten Veranstaltungen im Saalbau Ulm. Dazu gibt es eine zweiteilige Quizfrage 2:

- A) Wie hieß der Vorgängerverein  
B) Was bedeutet die Zahl 22?

Unter den richtigen Einsendungen gewinnt die originellste Antwort einen Kasten Bier und ein Überraschungsgeschenk.

Ihre Antworten senden Sie bitte **bis zum 31.12.2020** an die Redaktion der Jubiläumsgazette [coaching-a-g@t-online.de](mailto:coaching-a-g@t-online.de)

Bei mehreren richtigen Einsendungen findet die Auslosung in unserer ersten Sitzung des Vereines „Kunreuth-hier lässt sich leben e.V.“ im Januar 2021 statt. Der oder die Gewinner\*innen werden per Mail benachrichtigt und bei Zustimmung auf unserer Homepage [www.kunreuth.de](http://www.kunreuth.de) und in der nächsten Gazette veröffentlicht!

Viel Glück!



Schnelle Hilfe

Volles Vertrauen

Immer für Sie da

Individuelle Lösungen

Attraktive Zusatzleistungen

„Auf uns können Sie sich verlassen!“

**Katja Albrecht und Sandra Schmitt**

Generalvertretung der Allianz Weingarts 92, 91358 Kunreuth  
[schmitt.kunreuth@allianz.de](mailto:schmitt.kunreuth@allianz.de)

[www.allianzschmitt.de](http://www.allianzschmitt.de)

Telefon 09199.783

Telefax 09199.8973

**Allianz** 

## Evangelische Trachteninsel Kunreuth – gab es das mal?

Kaum ein Thema ist mehr klischeebehaftet wie die Frage nach der „Originaltracht“ einer Region oder eines Dorfes. Was früher Alltags- oder Festtagsbekleidung beinhaltete, ist schon mindestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts durch die Betrachtung von außen interpretiert und kommentiert worden. Eines der gängigsten Klischees ist die Annahme, dass evangelische und katholische Trachten sich in jedem Fall immer und überall zu unterscheiden hätten.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Volkskundler der Meinung, die evangelischen und katholischen Bewohnerinnen der Fränkischen Schweiz wären deutlich daran zu unterscheiden, dass die katholischen Frauen einen heiligeren Gesichtsausdruck als ihre protestantischen Nachbarinnen hätten. Dies käme vom vielen Betrachten der Heiligenbilder, was bei den Protestanten so nicht üblich wäre. Auch würden die Protestantinnen sich dunkler und ärmlicher kleiden, weil ihre Pfarrer auch einen dunklen Talar tragen. Heute kommt noch dazu, dass lila die Farbe der evangelischen Kirche ist und deshalb die bevorzugte Kleidungsfarbe neben schwarz eben lila auch schon bei historischen evangelischen Trachten sein muss.

Diese Aussagen lassen deutlich erkennen, dass es sich um Klischeevorstellungen handelt. Was können wir heute überhaupt noch dazu sicher recherchieren?

Fest steht, dass sich die Befindlichkeiten quer durch Deutschland und darüber hinaus völlig verschieden gestalten. Während in der katholischen Kirche alle wichtigen Glaubensfragen immer zentral vom Papst gesteuert wurden, gibt es in den evangelischen Gebieten sehr unterschiedliche Glaubensregeln, je nach dem ob die Obrigkeit bzw. der Landesfürst eher pietistisch eingestellt war, ob er sich überhaupt für das Kleidungsverhalten des Volkes interessiert hat oder gar aus Gründen des Machterhalts evangelisch wurde.

Während im Ansbacher und Bayreuther Raum die pietistisch orientierten Markgrafen nach Auflösung der Kleider- und Ständeordnungen im 18. Jahrhundert vom Landvolk erwarteten, dass sie Bescheidenheit mit vorwiegend schwarzen Trachten ausdrücken sollten, kleideten sich die Altländer Bäuerinnen bei Hamburg mit teuren bunten Seidenbändern, aufwändigen Filigranschmuck und die Mädchen mit bunten großen Flunkkränzen. Das Alte Land war reich, hatte gute Böden und auch durch zur See fahrende Familienmitglieder internationale Beschaffungsmöglichkeiten für aufwändige Materialien und es gab nur weiter entfernt liegende katholische Gegenden – man musste sich nicht abgrenzen. Die Reichsstadt Nürnberg wollte sich ihre Freiheit vom Papst gönnen und wurde deshalb auf Beschluss des Rates der Stadt evangelisch. Es gab keinen Bildersturm und niemand schaffte zunächst den Rosenkranz ab.

### Wie war das eigentlich in Kunreuth?

Ich hatte vor einigen Jahren den Grafen von Egloffstein in meinem kleinen Trachtenladen zu Besuch und während des Gesprächs konnte ich das Thema hinterfragen. Er erklärte mir, dass keiner seiner Vorfahren sich je für das Kleidungsverhalten der Untertanen besonders interessiert oder dazu eine Bestimmung erlassen hätte.

Außerdem sind da noch einige Aufnahmen von Kunreuther Trachtenmädchen auf einem Fest in den 1930er Jahren. Alle tragen Bänderhauben, lange Röcke und Seidentücher mit der „Träubeleskette“. Ältere Aufnahmen von Familienfeierlichkeiten aus der Zeit bis maximal 1920 zeigen hingegen fast keine „Monturträgerinnen“ mehr.

Nur ganz alte Frauen haben noch etwas offenbar Dunkles mit Schürze, Kopftuch und untailliertem Kittel als traditionelle Kleidung an. Ein weiteres Bild zeigt einen Kunreuther Viehhändler mit seiner Frau – die Aufnahme kann man an der bereits städtischen Klei-



Kunreuther Viehhändler mit Frau um 1870



Katholisches Ehepaar aus Rosenbach 1890 zum Vergleich. Die Männer gehen bereits in städtischer Kleidung.

dung des Mannes auf ca. 1870 schätzen. Die Frau trägt die alte Tracht, wie sie im ganzen heutigen Landkreis Forchheim und Teilen der Fränkischen Schweiz bei Katholiken und Protestanten gleichermaßen üblich war.

Bei dem Foto des Festes auf der Wiese handelte es sich um Trachten, die die Mädchen zum Anlass einer Dorffeier von ihren Großmüttern angezogen bekommen hatten, die sie selbst aber nicht so mehr kannten oder gar benützt hätten. Sie kleideten sich alle bereits städtisch.



Unbekanntes Fest in Kunreuth um 1930 (wegen der Mode des Publikums einordenbar)

In einer Trachtenbefragung für das Pfalzmuseum in Forchheim habe ich in den 1990er Jahren unter anderem ein Gespräch mit Frau Lösel (damals über 80 Jahre alt) aus Ermreus geführt und sie berichtete:

Als sie ein kleines Kind war (noch kein Schulkind) erinnerte sie sich an ein einschneidendes Ereignis, denn ihre Oma kam laut schimpfend vom evangelischen Gottesdienst nach Hause: „Der Pfarrer ist verrückt, ich kaufe mir doch nicht auf meine alten Tage noch andere Kleider!“ Anlass war eine Aufforderung von der Kanzel an alle Frauen, ab sofort nicht mehr so bunt wie die Katholiken in der Kirche zu erscheinen. Sie berichtete mir damals, dass ihre Oma für den festlichen Kirchgang das weiße oder aber auch das rote Hörnertuch, einen roten plissierten Rock mit grünen Bändern untenherum, ein farbiges Seidentuch und eine farbenfrohe Schürze (an deren Farbe sie sich aber nicht mehr genau erinnern konnte) zeitlebens verwendete. (Außerdem wurde das weiße Hörnertuch zur Beerdigung ebenso wie in den katholischen Dörfern aufgesetzt). Die Generation ihrer Mutter richtete sich von da an nach dem Pfarrer und legte sich eine gedecktere einfachere Tracht zu und sie selbst wollte später als junges Mädchen nur noch städtisch gehen, weil ihr diese triste Kleidungsweise nicht gefiel.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass Kleidungsverhalten sich immer in einem bestimmten Zeitfenster befindet und dass alle evangelischen Frauen sich damals (bis ca. 1870) nicht wesentlich anders als ihre katholischen Nachbarn kleideten

Für die Fränkische Schweiz in ihrer ungefähren Abgrenzung wie wir sie heute verstehen, gab es vor ca. 1870 also keine Vorschriften zum Kleidungsverhalten der beiden Konfessionen geprägt durch die Obrigkeiten. Allerdings war es sehr entscheidend, wo man wohnte und wie gut das Ackerland war. Die wenigen evangelischen Enklaven wie das Untere Trubachtal und die Gegend um Streitberg hatten steinige Böden, steile Äcker und waren eine „arme Leut-Gegend“. Farbige Stoffe waren damals, anders als heute, viel teurer als dunkle, oft ungemusterte Stoffe oder Borten. Das katholische andere Ende des Trubachtals oder die ebenfalls katholischen Hochebenen des Wiesentals waren ebenfalls arm und auch dort gab es schwarze einfachste Trachten.

Kunreuth hingegen war ein Handelsknotenpunkt, man konnte sich Farbe in der Tracht sehr wohl leisten. Ein Beispiel ist dazu auch im evangelischen Wannbach zu finden. Die Brauerei Mühlhäuser hatte schon früher viel Geld und die Frauen der Familie konnten sich bessere Stoffe leisten. Ein Familienportrait aus der Mitte des 19. Jahrhunderts hängt

inzwischen wieder in der Gaststube und zeigt eine Frau mit rotem Hörnertuch und Schubben (dem langärmeligen typischen Oberteil dazu). In den frühen 1980er Jahren berichtete mir die „Oma Mühlhäuser“, dass im Haus bunte Seidentücher waren und sie als junges Mädchen – ebenfalls zu einem Dorffest – von der Mutter mit der Bänderhaube und der sonst durchaus farbenfrohen Tracht (bunte Seidentücher etc.) angezogen wurde. Auch gibt es in Wannbach und Hetzelsdorf mindestens noch 2 Flitterkränze in evangelischen Familien identisch mit denen der Familie Ammon aus Reuth ca. vor 1850 gefertigten Höhen Kränze.

Im Fränkische Schweiz-Museum in Tüchersfeld gibt es eine Krone, die als Brautkrone aus Egloffstein und evangelisch bezeichnet wird, weil sie aus dem Besitz einer alteingesessenen evangelischen Egloffsteiner Familie stammt. Sie ist kleiner als die von Familie Ammon in Reuth gefertigten Kronen und enthält u.a. bunte Seiden- und Papierblüten, Silberdraht, Pappmachévögelchen und Hohlglaskugeln. Fakt ist jedoch, dass sie das einzige Exemplar ihrer Machart in der ganzen Fränkischen Schweiz ist und es keine auch nur annähernd ähnlichen Stücke in der Region gibt. Eher naheliegender wäre, dass sie vor langer Zeit durch Einheirat aus einer anderen evangelischen Gegend in die Familie kam. Ähnliche evangelische „Hochzeitsnester“ gab es beispielsweise in der Nähe von Weißenburg in Mittelfranken.

Auch in Kunreuth gab es noch vor einigen Jahren zerschlissene Borten und Broschen, wie sie zum Aufsetzen der Kronen verwendet werden. Zu welchen potenziellen Anlässen außer der Hochzeit sie für ledige Mädchen benutzt wurden, ist nicht mehr bekannt. Eventuell an Ostern, Erntedank oder Weihnachten für die Kirche? Prozessionen gab es ja nicht.

Bleibt also noch die Frage offen, was es mit den Bänderhauben auf sich hatte, die ja so typisch für die evangelischen Orte der Fränkischen Schweiz waren. Dazu der Bericht des Forchheimer Amtsarztes von 1861:

*„In dem protestantischen Cunreuth ist mehr die Nürnberger Bauerntracht schon häufig durch Wechselheirathen mit den benachbarten Orten des kgl. Ldg. Gräfenberg hereingekommen, welcher in diesem Gerichtsbezirk seine Beschreibung finden wird. Auffallend sind dabei die spitzen Bandhauben der Weiber mit rothen, schmal und bindenartig zusammengelegten Kopftüchern...“.* An anderer Stelle heißt es, dass die Bänderhauben durch Einheirat aus dem angrenzenden Nürnberger Land bei den evangelischen Weibern die viel kleidsameren roten Hörnertücher der einheimischen Frauen langsam verdrängen würden. In einem anderen Bericht aus der gleichen Zeit wird erwähnt, dass die katholischen Mittelehnbacher Frauen sich nicht in ihrer Kleidungsweise von den evangelischen Kunreutherinnen unterscheiden würden.

In amtlichen Berichten aus Hollfeld von 1852 und Lichtenfels und Herzogenaurach von ca. 1860 werden spitzige, mit dunklen Tüchern umwundene Hauben mit vielen „allzulangen“ herabhängenden Bändern beschrieben, nicht aber in dem Landgericht Forchheim. Zu beachten wäre noch, dass in Streitberg etwas kleinere schwarze Bänderhauben damals üblich waren – allerdings gehörte das zur evangelischen Bayreuther Gerichtsbarkeit.

#### Was war eigentlich mit den Männern?

In den meisten Orten der Fränkischen Schweiz wurde die regionaltypische Kleidung bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgelegt – was heute in den Trachtenvereinen getragen wird, ist meist nach Museumsstücken mehr oder weniger originalgetreu nachgefertigt. Hier hat sich die Ansicht verbreitet, dass die grünen Samtwesten evangelisch wären, weil sie dunkler wirken als die hochroten Westen.

Grundsätzlich aber ist die rote Weste bei allen Konfessionen ohne Unterschied in Auszier und Verarbeitung verwendet worden, was viele unterschiedliche Physikatsberichte bestätigen. Im frühen 19. Jahrhundert waren schwarze Samt- oder Tuchwesten mit vielen silbernen oder silberfarbenen Knöpfen sehr beliebt und wurden dann von den knallroten Tuchwesten abgelöst. Mitte des 19. Jahrhunderts kamen noch Samtwesten in Hochrot und Dunkelgrün dazu und kurz danach starb die lebendig getragene Männertracht aus. Aber auch hier gilt, nur der Geldbeutel unterschied wie viele Knöpfe oder Verzierungen angebracht waren. Da im letzten Drittel des vorletzten Jahrhunderts sowieso alle Männer im festlich dunklen städtischen Anzug in die Kirche gingen, hatten die evangelischen Pfarrer auch keinen Anlass zur Kritik.

Anzumerken wären noch die gebräuchlichen Farben der Jacken und Gehröcke. Sie waren schwarz, grün, grau, braun oder dunkelblau, wobei in der Gegend um Kunreuth dunkelblau bevorzugt aber nicht nur verwendet wurde. Der Schaufelhut als Wetterschutz gegen Regen und Sonne (die Hutkrempe musste daher ungefähr so breit wie die Schultern sein) und die Marder- oder Iltisfellmütze gehörten dazu. Eine bis kurz über das Knie reichende dunkle Leder- oder Velveton-Hose. Letztere für die ärmeren Dorfbewohner oder später die Pantalone bzw. „Röhrleshose“ nach städtischer Mode als Beinkleider und je nach Wetterlage mit Stiefeln oder flach ausgeschnittenen Schuhen kombiniert.

#### Fazit:

Eine lebendige Tracht gab es in Kunreuth bei den Frauen bis spätestens um 1870 noch. Ob alle oder nur ein Teil der Bevölkerung sie getragen hat, ist nicht mehr klar. Sie unterschied sich im Wesentlichen nicht von den katholischen umliegenden Dörfern, wobei etliche Trachtenbefragungen Anfang der 1990er Jahre ergeben haben, dass die evangelischen Frauen ganz früher meist weniger „sterzerd“ gegangen sind, also mehrheitlich weniger Unterröcke verwendet haben. Früher sagte man, je mehr Unterröcke desto stolzer war eine Frau – eventuell stand das dem evangelischen Glauben im Weg. Diese Berichte beziehen sich alle auf die historische Festtracht der Fränkischen Schweiz.

Die heute noch vom Trachtenverein Kunreuth unter Anderem gepflegte Bänderhauben-tracht kam ursprünglich durch Einheirat vorwiegend aus dem Nürnbergischen bzw. Gräfenberger Umland über den Regensberg hinüber in die Gegend. Sie wurde parallel zu der regionalen Tracht mit den Hörnertüchern von den zugeheirateten Frauen getragen und somit wurden sie Bestandteil der evangelischen Trachten in der Fränkischen Schweiz.

Eine nachfolgende sog. „Kurze Montur“ – also die einfache Tracht mit den gereihten Röcken und dem „Gugerla“ (Kopftuch) wurde für nur kurze Zeit von einigen evangelischen Frauen noch getragen. Wenn diese älter waren, trugen sie aus diesem Grund sowieso nur ganz schwarze Trauerkleider. Somit entstand das Bild der „Typisch evangelischen“ Trachten in der Fränkischen Schweiz – sie stellen die letzte lebendige Form sowohl in Kunreuth, als auch im Trubachtal und der Streitberger Enklave dar. Durch die Vorgabe der evangelischen Pfarrer hatte somit die Jugend keinen Gefallen an der Tracht mehr.



Hochzeit vom „Schwarzenbauern“  
Georg Schmidt um 1900

Die junge Braut trägt die in dieser Zeit in evangelischen Dörfern noch lebendige Festtagstracht. Entgegen der Aussagen zur alten Festtracht, hat sie trotzdem viele Unterröcke an. Der Hof war sehr wohlhabend, sie konnte sich das also leisten. Aufnahmen aus katholischen Dörfern um 1900 zeigen eine identische Kleidung, schwarz galt als hochfestlich und modern.

Die junge Braut trägt die in dieser Zeit in evangelischen Dörfern noch lebendige Festtagstracht. Entgegen der Aussagen zur alten Festtracht, hat sie trotzdem viele Unterröcke an. Der Hof war sehr wohlhabend, sie konnte sich das also leisten. Aufnahmen aus katholischen Dörfern um 1900 zeigen eine identische Kleidung, schwarz galt als hochfestlich und modern.

Alle Familienmitglieder bereits städtisch gekleidet, nur die Großmutter noch in der Tracht, wie sie um 1900 üblich war ohne veränderte Details.



Vor Anwesen Wolf, frühe 1930er Jahre



Dr. Fritsch im Gespräch mit dem  
Ehepaar Koch etwas nach 1935

Beide Fotos zeigen die übliche Werktagstracht, wie sie vor 1920 im Landkreis Forchheim üblich war. Schwarzes einfaches Leibchen, Werktagsschürze und Rock aus Waschstoff ohne Verzierungen. Bei dem Familienfoto sind noch ein schwarzes Brusttuch bei der Mutter und bei dem jungen Mädchen ein weißes zu erkennen. Die Kinder sind städtisch gekleidet



Anwesen Steffer Loesel zwischen den beiden Weltkriegen



Kirchweih 1948

Das Foto zeigt die damaligen Kirchweihburschen und Mädchen alle in städtischer Kleidung. Das Gewinnerpaar beim Betzenaustanzen sitzt vorne und das Mädchen hat als einziges traditionelles Zubehör ein sog. Kerwatuch um – hell und im gleichen Stil wie in den katholischen Dörfern inzwischen üblich.

Alle Kinder sind städtisch gekleidet zum Vergleich in den meisten katholischen Dörfern des Umlandes wurden die letzten Kinder in Tracht noch teilweise bis nach dem 2. Weltkrieg eingeschult.

In Kunreuth heute gibt es wieder einige wenige Frauen, die ihre eigenen Trachten besitzen. Ein kleiner Teil davon hat sich an der Bänderhauben-Tracht in Zusammenhang mit dem Trachtenverein orientiert und diese sich selbst zugelegt. Unabhängig davon wurden



Schulfoto von 1918 – vorne am Schoß der Lehrerin Anna Rackelmann geb. Schmidt

von einzelnen Personen in Nähkursen moderne Trachten genäht, die lebendige Verwendung im Privatleben finden. Sie sind farbenfroh und legen auf konfessionelle Unterschiede keinen Wert. Zitat einer modernen Trachtenfrau aus Kunreuth: „Heut' is Ökumene – ich will ka schwarzes Fraala sei“

Gibt es also eine evangelische Tracht in der Fränkischen Schweiz?

Nein, aber eine katholische!

Warum, das könnt ihr/können Sie am 28. November um 19.00 Uhr im Kunreuther Rathaus bei einem Vortrag mit anschließender Diskussionsrunde erfahren. Anmeldung zum Vortrag über die VHS Forchheim.

Dagmar Rosenbauer



Imkerei Horst Franke  
Forchheimer Str. 15, 91358 Kunreuth  
Tel.: 0178/5212650  
Mail: horst-franke@horst-franke.de



W. Mai 2018

**Flitterkränze**  
**Alles für Ihre schönste Tracht**

**Stoffe, Borten, Schmuck, Accessoires,  
Damen- und Herrenaustattungen**

**sowie kompetente Beratung für  
moderne und traditionelle Trachten.**

R. & D. Rosenbauer  
Tel. 09199 - 8952  
info@trachtenmarkt.de  
www.trachtenmarkt.de

Forchheimer Str. 5  
91358 Kunreuth



# Regional ist einfach.

Denn hier spüren Sie, was die Sparkasse Forchheim für die Region und die Menschen leistet.



**Regional. Persönlich. Nah.**

Es lohnt sich, Sparkassen-Kunde zu sein. Mit über 380 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir für unsere Kunden da. Unsere Finanzexperten unterstützen und begleiten Sie. Ein Leben lang. Und nicht nur das! Gesellschaftliches Engagement vor Ort fördern wir dauerhaft und aus purer Überzeugung. Das ist gut für die Region. [sparkasse-forchheim.de](https://www.sparkasse-forchheim.de)



Sparkasse  
Forchheim

## Die Belagerung – Teil 3

### 2. Mai im Jahre des Herrn 1553:

„Wie kommt ihr darauf?“ Agnes blickte den Kutscher hart in die Augen. „Wer hat euch das gesagt?“

Helmut erwiderte den Blick. Er war ein aufrechter Mann, den so schnell nichts ängstigte. „Graf Wolf“, gab er zur Antwort. „Er ist in der Burg.“

Agnes sog tief die Luft ein und atmete langsam aus. Wolf war ein Vetter ihres Mannes, der sich dem Markgrafen verpflichtet hatte. Wenn er sagte, dass die Mörderbande hierher unterwegs war, dann stimmte es auch. Aber was führte er im Schilde?

Sie musste mit ihm reden! Vielleicht ließ sich das Unheil noch abwenden.

„Warnt die Handwerker, Bauern und den Pfarrer“, befahl sie dem Kutscher. „Sie sollen alles an sich nehmen, was sich als Waffe eignet und in die Burg kommen. Nur dort können wir uns verteidigen!“

Der Mann nickte gehorsam, verbeugte sich vor der Gräfin, doch sie hatte sich bereits von ihm abgewandt und wollte so schnell wie möglich in die Burg kommen. Über die Dorfstraße eilten hastig ein paar Hühner, und es roch nach Schweinemist. Agnes bog hinter der Schmiede in die Point ein. Der kleine Weg war nicht so schmutzig wie die Straße zur Burg. Die gräfliche Familie nutzte ihn normalerweise für den Kirchgang.

Ihre Gedanken kreisten um Wolf. Sie wusste, dass er zu den Landsknechts-Hauptleuten des Markgrafen gehörte. Während der Besetzung Forchheims vor einem Jahr hatte Wolf dort sogar versucht, Mannschaften für den Markgrafen anzuwerben. Er war nicht der einzige Egloffstein im Gefolge des Albrecht Alcibiades. Auch Kunz von Egloffstein war mit ihm in den Krieg gezogen. Der ehemalige Schultheiß zu Forchheim hatte sich gegen Bischof Weigand gestellt. Das Amt wurde 1542 dann von Claus übernommen, der es mit Unterbrechungen bis heute ausübte.

Wenig später hatte die Gräfin den Vorhof des Schlosses erreicht. Die Schatten der Nacht hatten das stattliche Gebäude erreicht und hüllten es ein. Sie ging durch das Torhaus und überquerte die Zugbrücke, über der das Egloffsteinsche Wappen prangte. Hinter dem Tor führte ein Korridor rechts an der Sandsteinmauer entlang in den Innenhof.

Die einsetzende Dämmerung wirkte zwischen den Mauern der Burg beklemmend. Während sie über die hölzerne Außentreppe nach oben eilte, begleiteten sie die Geräusche der allmählich einsetzenden Nacht. Ein letztes Singen der Vögel, das Schnauben der Pferde, die Mückenschwärme von ihren Nüstern bliesen. In der Wasserburg gab es viele Mücken.

Wenig später hatte sie die vordere Kemenate erreicht. Dort saß Eleonore von Stiebar, Agnes Mutter neben einem hageren Mann. Agnes erkannte zu wenig von seinem Gesicht, denn das flackernde Kerzenlicht vor ihm war zu schwach.

„Agnes, gut, dass du kommst.“ Eleonore erhob sich und kam auf sie zu. „Es gibt Neuigkeiten.“ Sie wandte sich an die Magd: „Ihr könnt das Nachtmahl auftragen. Und denkt daran – wir haben einen Gast.“

„Frau Gräfin?“

Agnes kam gleich zur Sache: „Wie geht es meinem Gemahl?“

„Den Umständen entsprechend“, antwortete der Ritter. „Ein Pfeil traf ihn in den Oberschenkel. Aber der Medicus hat ihn gut versorgt.“

„Woher wisst Ihr das? Ihr kämpft doch auf der anderen Seite!“

„Blut ist dicker als Geld.“ Wolf schluckte und sah Agnes ganz tief in die Augen. „Ich hatte immer Angst vor dem Augenblick, da er mir auf dem Schlachtfeld gegenüberstehen würde. Ich glaube nicht, dass ich ihn töten könnte.“

„Warum kämpft Ihr dann für diesen Mordbrenner?“

„Im Krieg werden Massenmörder zu Helden.“ Wolf begleitete den Satz mit einem Schulterzucken. Die Flammen der Kerzen spiegelten sich in seinen Pupillen. „Und wer schert sich drum? Seine Anhänger verehren ihn. Wer das harte Brot des Krieges ausüben will, ist bei ihm richtig.“

„So wie Ihr?“

Statt einer Antwort blickte Wolf an die Decke, und eine Weile sagte er nichts. Eine Motte tanzte dort und flog dann auf das Licht zu.

„So wie meiner einer“, sagte er dann. „Ich habe nichts Anderes gelernt. Kampf ist das einzige Handwerk, das ich beherrsche. Aber es muss ehrbar zugehen. Albrecht ist dabei, dem Kampf die Ehre zu nehmen.“

„Und deswegen seid Ihr jetzt hier? Habt Ihr die Seiten gewechselt?“

„Nein!“ Die Antwort kam fest und bestimmt. „Ich will den Markgrafen im Auge behalten. Ich weiß, dass er sich an Claus rächen will, aber ich will nicht, dass meinem Vetter etwas geschieht.“

„Das ehrt Euch“, erwiderte Agnes mit sanfter Stimme.

„Und ich will auch nicht, dass mein früherer Besitz verwüstet wird“, erwiderte Wolf. „Es ist lange her. Als meinem Bruder Siegfried Joachim – Gott hab ihn selig – und mir die Hintere Kemenate dieser stolzen Burg gehörte, wart Ihr gerade geboren.“

Die Gräfin lächelte und brannte darauf, mehr über die gemeinsame Vergangenheit ihres Gemahls mit diesem Ritter zu erfahren, doch in diesem Augenblick richtete sich ihre Mutter auf und klatschte in die Hände. Die Kerzen auf dem Tisch flackerten. Lautlos betrat eine Magd den Raum.

„Es ist spät“, sagte Eleonore von Stiebar bestimmt. „Zeit, sich zurückzuziehen.“

„Ihr habt recht.“ Der hochgewachsene Ritter erhob sich. „Wo darf ich mein Haupt hinlegen?“

„Ich habe Euer früheres Gemach für Euch herrichten lassen“, sagte Eleonore. „Ich denke, Ihr kennt Euch aus?“ Eleonore raffte ihr langes Kleid und wandte sich zum Gehen.

„Wie kann ich Euch dafür danken? Diese Kemenate habe ich seit mehr als zwanzig Jahren nicht mehr betreten!“

„Dann wird es Zeit. Die Magd wird Euch begleiten. Gute Nacht, edler Herr.“

Nachdem Wolf von Egloffstein sich zurückgezogen hatte, setzten sich die beiden Frauen vor den Kamin.

„Ein merkwürdiger Auftritt“, sagte Agnes nach einer Weile des Schweigens. „Was will dieser Mann hier? Da lässt er sich Jahrzehnte lang nicht blicken, und dann taucht er hier auf zu einer Zeit, da alle wehrfähigen Männer das Dorf verlassen haben! Da stimmt doch was nicht!“

„Du meinst ...“ Eleonore sprach das Ungeheuerliche nicht aus.

„Ich meine, dass er für den Markgrafen spioniert“, bekräftigte Agnes. „Vielleicht will er sich zurückholen, was ihm früher mal gehört hat. Wissen wir, was ihm Albrecht versprochen hat?“

(Fortsetzung folgt)

Bei dem Text handelt es sich um einen gekürzten Vorabdruck aus dem Roman „Die Rache des Markgrafen“ von Roland Rosenbauer.

## Impressum

Die „Kunreuther Jubiläums-Gazette“ ist eine Informationsschrift zum 900. Jubiläum des Ortes Kunreuth und erscheint vier Mal im Jahre 2020

### Herausgeber:

„Kunreuth – hier lässt sich's leben e.V.“

Ernst Strian, Badanger 24, 91358 Kunreuth, info@kunreuth.de

### Layout, Satz, Redaktion und Anzeigen:

Annette Dokoupil-Gutensohn, Hintere Pfaffenleite 10, 91358 Kunreuth

Alle Texte und Fotos mit freundlicher Genehmigung der Autoren

Redaktionelle Beiträge und Anzeigenwünsche bitte per E-Mail direkt senden an coaching-a-g@t-online.de – Redaktions- und Anzeigenschluss ist jeweils ein Monat vor Erscheinungsdatum. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge redaktionell zu bearbeiten und ggf. zu kürzen.

Mit Einsendung von Fotos und Texten wird automatisch einer Veröffentlichung in der Jubiläums-Gazette **und der Homepage [www.kunreuth.de](http://www.kunreuth.de)** zugestimmt, für Inhalte ist ausschließlich der Verfasser verantwortlich.